

Gábor Kerekes (Szeged)

Die geteilte Kritik

Der Geteilte Himmel als Werk einer neuen Phase der
Literatur der DDR

Christa Wolfs Der geteilte Himmel erschien 1963 im Mitteldeutschen Verlag in Halle, nachdem bereits ein Jahr zuvor ein Vorabdruck in der Studentenzeitschrift Forum in Fortsetzungen erfolgt war. Niemand wird bestreiten, daß das Buch heute fester Bestandteil der Literatur der DDR ist und zu den wichtigen Werken jener Jahre gehört. (Dies trifft auch dann noch zu, wenn wir das Werk in der Reihe der in jenem Jahr erschienenen deutschsprachigen Romane sehen, zu denen u.a. auch Thomas Bernhards Frost, Heinrich Bölls Ansichten eines Clowns, Günter de Bruyns Der Hohlweg, Heimito von Doderes Die Wasserfälle von Slinj, Günter Grass' Hundejahre, Max von der Grün's Irrlicht und Feuer, Stefan Heyms Die Papiere des Andreas Lenz, Dieter Noll's Die Abenteuer des Werner Holt. Roman einer Heimkehr, Brigitte Reimanns Die Geschwister, Luise Rinser's Die vollkommene Freude, Erwin Strittmatters Ole Bienkopp und Thomas Valentins Die Unberatenen gehörten.) Christa Wolfs Buch erregte damals großes Aufsehen, und es entspann sich eine bemerkenswerte Diskussion, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften der DDR über einen längeren Zeitraum geführt wurde. (Im Jahre

1965 wurde das Buch übrigens von Konrad Wolf verfilmt.)

Wir meinen, es lohnt sich nicht nur deshalb, auf dieses Werk einzugehen, weil Christa Wolf zu den bedeutenden zeitgenössischen deutschen Autoren gehört, sondern auch weil die damaligen Diskussionen, Rezensionen und Reaktionen auf das Werk einen Einblick in die Literatur und die Literaturkritik der DDR jener Jahre geben, die seitdem beide eine große Entwicklung durchgemacht haben. (Diese Entwicklung ist so groß, daß für einen jungen Leser, der zu Anfang der 60er Jahre geboren wurde, und nun das in Frage stehende Buch gleichzeitig mit Werken wie z.B. Der fremde Freund kennenlernt, es nicht ganz einfach ist, zu erkennen, was denn damals als so brisant empfunden wurde.)

Bitterfelder Weg und Aufnahme durch die Literaturkritik

Als das Buch erschien, fand es einen sehr lebhaften Widerhall, in dem sich sowohl zustimmende als auch ablehnende Meinungen vermischten. "Es dürfte (...) ganz wenige Bücher geben, über die einzelne Kritiker ein ebenso hartes wie ungerechtfertigtes Verdikt gefällt haben wie über die Erzählung von Christa Wolf."¹ Was Fritz J. Raddatz' Feststellung über die Diskussion, die in den Zeitschriften und Zeitungen der DDR länger geführt wurde, angeht, nach der der erzählerische Text ausschließlich nur nach seiner po-

litischen Relevanz befragt worden wäre und in Frage gestellt worden² sei nicht die literarische Kompetenz der Autorin, sondern ihr ideologischer Stellenwert, so ist dies zu ausschließlich formuliert, stimmt nicht uneingeschränkt. Insofern trifft seine Bemerkung zu, daß die Debatte sehr stark über die ideologische Einstellung der Autorin erfolgte, doch gab es in vielen Beiträgen zahlreiche Feststellungen, die bei weitem nicht ‚a-literarisch‘ genannt werden können. Wirft man hingegen einen Blick auf die damals in der BRD erschienen Rezensionen, die in nichtkommunistischen Presseorganen standen, so sind auch sie übervoll mit politischen und ideologischen Bemerkungen - wenn auch der Blickwinkel ein ganz anderer ist. So wundert man sich dort über den "Mut" der Autorin, Rückblende sowie Monolog anzuwenden und zu vermischen ("dies ist ebenfalls gewagt für ein Buch, das in der Zone erscheint"³), und über ähnlich "heldenhafte" Taten. Auffallend ist weiterhin - und dies ist eben doch ein weiterer Hinweis dafür, daß die außerliterarische Wirklichkeit nicht übersehen werden darf - , daß sowohl in der FAZ, in der Welt und beim Deutschlandsender die Gestalt Manfreds als die eigentliche Hauptgestalt hingestellt wird.⁴ (Interessanterweise wird Manfred nur in einer einzigen in der DDR erschienen Rezension, in der von Allert und Wetzelt,⁵ die "eine Kritik falscher und schädlicher kritischer Methoden"⁶ schrieben, als "Hauptheld" bezeichnet.)

Zusammenfassend muß man heute feststellen, trotz der ausführlichen Diskussion ist es mit den literarischen Bemerkungen vieler damaliger Rezensenten nicht weit her, wofür wahrscheinlich in erster Linie die Form der Buchrezension an sich verantwortlich gemacht werden muß. Schließlich waren ja in der DDR die bei weitem anspruchsvollsten Beiträge in Sinn und Form⁷ und Weimarer Beiträge⁸ zu finden.

Der Geteilte Himmel gehört in eine Reihe mit Werken, die ungefähr zur gleichen Zeit erschienen waren. Wir denken hierbei an Karl-Heinz Jakob's Beschreibung eines Sommers, Erik Neutsch's Spur der Steine und Erwin Strittmatters Ole Bienkopp, und weniger an die zeitlich ebenfalls nächstehenden Werke Die Abenteuer des Werner Holt. Roman einer Jugend von Dieter Noll und Wir sind nicht Staub im Wind von Max Walter Schulz. Während letztere sich mit der Zeit des Faschismus auseinandersetzen, ist in den anderen Werken der Konflikt in der damaligen Gegenwart angesiedelt, und das Gewicht der Gesellschaft nimmt in der Austragung und Lösung der Konflikte, die nicht unabhängig vom gesellschaftlichen Leben dargestellt werden, gegenüber dem der zentralen Figuren zu⁹. Der Problembereich der deutschen Vergangenheit ist aber ebenfalls gegenwärtig, wie wir das noch sehen werden.

Bei der Betrachtung des Werkes von Christa Wolf darf man nicht über die Bitterfelder Konferenz von

1959 hinwegsehen. Auf ihr orientierte man auf eine enge Beziehung zwischen Schriftstellern und Arbeitern hin. Als Ergebnis entstanden zahlreiche Zirkel schreibender Arbeiter, Arbeitertheater u.ä. Die Schriftsteller sollten in ihren Werken die Produktion darstellen, sie am besten selbst in den Betrieben und Fabriken kennenlernen. (Allerdings gab es bereits vor der ersten Bitterfelder Konferenz Werke, die im Bereich der Produktion spielten, wie z.B. Eduard, Claudius' Menschen an unserer Seite (1951), Karl Mundstocks Helle Nächte (1952) und Rudolf Fischers Martin Hoop IV (1955). Neu war die Überlegung, verstärkt Arbeiter zur literarischen Arbeit anzuregen, und Schriftsteller in die Produktion gehen zu lassen, während der auf die oben erwähnten Romane angewandte Begriff "Produktionsromane" schon bekannt war). Christa Wolfs Werk, Die Spur der Steine von Neutsch genügt es hier als Werke des Bitterfelder Weges zu nennen, dessen produktive Impulse z.B. auch an Volker Brauns Kipper abzulesen sind. Bobrowskis Erzählungen, die zur gleichen Zeit entstanden sind, waren aber Gegenstücke hierzu, und Franz Fühman führte in seinem "Brief an den Minister für Kultur" aus, weshalb er nicht in der Lage sei, nach dem erfolgten Aufenthalt in einem Betrieb, den quasi "erwarteten" Roman hierüber zu schreiben: "Denn zwei Gebiete jenseits der erwähnten Grenze werde ich beim besten Willen nicht mehr erobern können: das weite Land der Erinnerung an

Herkunft, Familie, Schule, Lehrzeit, erste Liebe, erstes Glück, erstes Leid, an jene Dimension also, die jedes Stück Literatur braucht, um nicht flach zu bleiben. Zum zweiten liegt 'jenseits' der weite Bezirk der allgemein-menschlichen Gefühle, die im literarischen Werk nur dann glaubhaft gestaltet werden können, wenn man sie in ihrer, durch die gesellschaftliche Spezifik geprägten Individualität zeigt. Die aber kenne ich nicht, und ich komme 'von außen' zu wenig in sie hinein; es langt zu einer politischen Debatte, aber nicht zur künstlerischen Gestaltung. Was zum Beispiel empfindet ein Mensch, der weiß, daß er sein Leben lang so ziemlich dieselbe Arbeit für so ziemlich dasselbe Geld verrichten wird, als beglückend und was als bedrückend an eben dieser Arbeit; wo bringt sie ihm Reize, wo Freude wo Leid, in welchen Bildern, auf welche Weise erscheint sie in seinem Denken und Fühlen, usw. usw. Ich weiß es nicht und kann es nicht nachempfinden ..."¹⁰

Christa Wolf ihrerseits hat, als sie Lektorin des Mitteldeutschen Verlags in Halle war (1959-1962), Kontakt zu einer Brigade der Halleschen Waggonfabrik aufgenommen, die ihr wichtige Anregungen für den Geteilten Himmel gab¹¹, und der Zirkel der schreibenden Arbeiter des VEB Waggonbau Ammendorf meldete sich später auch in der Diskussion um das Buch zu Wort.¹²

Im Geteilten Himmel finden wir eine, gemessen am

Gesamtumfang des Werkes, ausführliche bzw. umfassende Beschäftigung mit der Sphäre der Produktion. Die Bedeutung dessen sollte man nicht unterschätzen, sie ist weit mehr als eine Art "damals erforderliche Staf-fage". Die Hauptgestalt Rita entschließt sich ja nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen, die sie im Betrieb gemacht hat, in ihrer Heimat zu bleiben. Was die Darstellung des Betriebes, des Bereiches der Produktion angeht, so gingen die Meinungen damals sehr weit auseinander. Rosemarie Heise meinte: "Daß die Darstellung des Verhältnisses der Brigade zu den anderen Brigaden im Betrieb und zu diesem selbst weitgehend fehlt (...), wäre einem Roman anzukreiden; in der Erzählung wird dadurch der Eindruck der Totalität im Ausschnitt, den man bei der Brigadehandlung hat, noch verstärkt"¹³, und Jürgen Bonk bestätigte der Autorin, "einen tiefen Einblick in die Welt der Arbeit" zu geben¹⁴, während Allert und Wetzelt hierüber, wie über das ganze Buch, keine gute Meinung hatten.¹⁵ Positiv beurteilten diese Teile des Romanes sowohl Kurt Hager¹⁶ und Alfred Kurella ihn zitierend.¹⁷ Ersterer in seinem Referat auf der Beratung des Politbüros des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates mit Schriftstellern und Künstlern, letzterer in der "Begründung der Zuteilung des Heinrich-Mann-Preises für 1963 an Frau Christa Wolf", womit wir wieder bei der Frage der ideologischen und "a-literarischen" Debatte angelangt sind.

Sicher ist jedenfalls, daß damals die politisch-ideologischen Gesichtspunkte bei der Beurteilung von literarischen, aber auch von den Werken anderer Kunstarten in der DDR allein im Vordergrund standen. In dem erwähnten Brief Franz Fühmanns lesen wir hierzu: "Das Hauptproblem in diesem Komplex ist meiner Meinung nach eine entschiedene Verbesserung unserer Kritik. Bis jetzt ist sie, vor allem in der Tagespresse, fast ausnahmslos nur eine dürftige (oft nicht einmal sachlich saubere, mitunter sogar eine gröblich entstellende) Inhaltsangabe von zumeist nach ihrer Thematik ausgewählten Werken, verbunden mit ein paar Gemeinplätzen über die thematische Bedeutung und die aktuelle Bezüglichkeit des Stoffes und mit ein paar willkürlichen Bemerkungen zu Inhalt oder Form - wie's grade trifft. Es gibt keine Wertmaßstäbe: Belangloses Zeug wird, weil thematisch wichtig oder gerade passend, auf vielen Seiten breitgetreten, wichtige Arbeiten werden ignoriert. Schöpferische Gestaltungsprobleme werden so gut wie nie behandelt; fast nie wird von dem Ziel ausgegangen, das der Autor sich gestellt hat, sondern von dem fiktiven Buch, das er nach der Meinung des Kritikers hätte schreiben müssen."¹⁸ Diese Art der Kritik hatte zur Folge, daß künstlerisch wertlose Bücher, die aber die geforderten thematischen Kriterien erfüllten, gefeiert wurden, während Bücher mit künstlerischem Wert, die diesen Kriterien nicht entsprachen, angegriffen

wurden.

Damals wurde die Autorin von mehreren Kritikern mit dem Argument in Schutz genommen, daß es sich hier bei ja um keinen Roman, sondern "nur" um eine Erzählung handle, und somit könne man ja quasi nicht alles von diesem Buch erwarten.¹⁹ Es ergibt sich nun an dieser Stelle die Frage, womit wir es hier zu tun haben? Was ist der Geteilte Himmel? Der geteilte Himmel. Eine Erzählung - so erschien damals das Buch, und wir werden in keiner einzigen zeitgenössischen Kritik der DDR-Zeitungen und Zeitschriften etwas anderes lesen könne. (Übrigens auch in den BRD-Presseorganen nicht, außer in der Welt, wo man eine Novelle identifiziert zu haben meint.²⁰) Die Bestimmung "Erzählung" findet man übrigens auch bei Peter Gutsch²¹ und im Band XI der Geschichte der deutschen Literatur.

Wir hingegen meinen, daß die umfassend angelegte Darstellung, die Handlungsfülle, der oben schon einmal erwähnte "Eindruck der Totalität im Ausschnitt" und das angewandte Schema des Entwicklungsromans es erlauben, in diesem Fall von einem Roman zu sprechen. Für die damaligen Kritiker mag es offensichtlich gewesen sein, daß ein - im Vergleich zu den damals erschienenen Romanen Spur der Steine, Abenteuer des Werner Holt - schmales Bändchen wie dieses Werk kein Roman sein konnte. So sind auch jene Meinungen, nach denen es sich hierbei um einen Roman handelt, neueren

Latums.²³ (Auch wäre dies ja in der Geschichte der deutschen Literatur nicht der erste Fall, bei dem über Werke, die ihr Autor selbst Erzählungen nannte, gesagt wird, sie seien eigentlich gar keine.)

So werden in diesem Roman verschiedene Lebensbereiche und Schicksale vorgeführt, und dies geschieht sehr häufig vermittelt einer Gegenüberstellung.

Zeitebenen und Erzählhaltungen

Christa Wolfs erste belletristische Publikation ist die 1961 erschienene Moskauer Novelle, der dann Der Geteilte Himmel als zweite folgte. Sie hatte sich damals als Literaturkritikerin bereits einen Namen gemacht, und die Erfahrung und reflektierte Erfahrung mit Literatur, die sie besaß, kann man ihr schon angesichts ihrer frühesten Werke nicht abstreiten, und dies hat auch eigentlich niemand (bis auf je eine hingeworfene Bemerkung von Raddatz und Reichmanicki aus den 60er Jahren²⁴) getan.

Die Moskauer Novelle ist heute von ihren publizierten belletristischen Werken das am frühesten entstandene, und das zweite die Erzählung Dienstag, der 27. September, die sie mit 1960 datiert. Gegen Ende dieser in der von Christa Wolf bevorzugten Ich-Form geschriebenen Erzählung, die unverkennbare autobiographische Züge trägt, liest man: "Ich sehe die Manuskriptanfänge durch, die auf meinem Schreibtisch

übereinanderliegen. Die Langwierigkeit des Vorgangs, den man Schreiben nennt, erbittert mich. Aus der reinen Brigadegeschichte haben sich schon ein paar herausgehoben. Leute, die ich besser kenne und zu einer Geschichte miteinander verknüpft habe, die, wie ich deutlich sehe, noch viel zu simpel ist. Ein Mädchen vom Lande, das zum erstenmal in ihrem Leben in die größere Stadt kommt, um hier zu studieren. Vorher macht sie ein Praktikum in einem Betrieb, bei einer schwierigen Brigade. Ihr Freund ist Chemiker, er bekommt sie am Ende nicht. Der dritte ist ein junger Meister, der, weil er einen Fehler gemacht hat, in diese Brigade zur Bewährung geschickt wurde ..."²⁵ Wir halten es auf Grund der offensichtlichen Bezüge zum Geteilten Himmel (Mädchen vom Lande; zum erstenmal in der Stadt, um zu studieren; vorher Praktikum in einem Betrieb; schwierige Brigade; Freund ist Chemiker, er bekommt sie am Ende nicht; Bewährung, da ein Fehler gemacht wurde) und auch deshalb für legitim, in diesen knappen Sätzen die 1960er Pläne der Autorin für diesen Roman zu sehen, da sie an anderer Stelle aus ihrem Tagebuch zitiert,²⁶ und das Zitat fast wortwörtlich mit Passagen aus Dienstag, der 27. September übereinstimmt, wodurch man der Erzählung einen dokumentarischen Wert beimessen kann. Haben wir dies akzeptiert, so sehen wir, daß zunächst der Ausgangspunkt für den Geteilten Himmel in einer dem Bitterfelder Weg entsprechenden Konzeption zu suchen ist, und die Feststellung, nach

der die Autorin von den Ereignissen des 13. August 1961 ausgegangen sei, nicht zutrifft.²⁷

Ebenso wie in der Moskauer Novelle steht auch hier im Geteilten Himmel eine Liebesgeschichte im Mittelpunkt. Rita, das vom Lande in die Stadt kommende Mädchen, das vor Antritt ihres Studiums noch ein Praktikum in einem Waggonbaubetrieb absolviert, und in der - namentlich nicht bezeichneten - Stadt im Haus der Familie Herrfurth, auf Einladung des Sohnes Manfred, ihres Freundes, wohnt, verübt "einen Anschlag auf sich",²⁸ nachdem Manfred sie verlassen hat, und noch vor dem 13. August 1961 nach West-Berlin gefahren ist. Der Roman erzählt den Zeitraum der Bekanntschaft Ritas und Manfreds, Manfreds Flucht, Ritas Zusammenbruch und ihre Genesung im Krankenhaus und Sanatorium in der Weise, daß die Handlung mit der im Krankenhaus und Sanatorium nach ihrem "Anschlag auf sich" wieder genesenden Rita beginnt, und die Vergangenheit, der Zeitraum der Liebe und ihres Zusammenbruches als zweite Ebene in diese sozusagen "eingeschoben" wird. Die eine Ebene stellt also die Genesung Ritas, die andere die Geschichte und das Ende ihrer Liebe zu Manfred dar. Dabei berühren sich die beiden Ebenen insofern immer wieder, daß bestimmte Besucher im Sanatorium wie auch Ritas Erinnerungen bestimmte Gedankengänge auslösen und dadurch Rita helfen. Dramatisch zugespitzt führen schließlich die beiden parallel zueinander laufenden Stränge zu Ri-

tas Zusammenbruch auf der einen und zu ihrer Entlassung nach der Genesung auf der anderen Ebene. Dabei ist die Ebene der Zeit im Sanatorium und nach ihrer Entlassung streng im Präsens gehalten, während die andere in der Vergangenheit steht, so daß sie deutlich voneinander zu unterscheiden sind. (Die Geschichte eines weiteren Schicksals, des moralischen Sieges, dafür aber der gesundheitlichen Niederlage Meternagels, zieht sich durch diese beiden Ebenen, und erreicht ihren Endpunkt nach Ritas Entlassung.) Es hat "sehr, sehr lange gedauert", bekannte Christa Wolf, "bis ich die 'zweite Ebene' als Mittel fand".²⁹ Von den damaligen Rezensenten erkannten dieses Prinzip mehrere,³⁰ andere hingegen sprachen von "Rückblendentchnik"³¹ oder von einer "Rahmenerzählung"³², was weniger überzeugend klang, und Rosemarie Heise fügte auch sogleich ihren Ausführungen hinzu: "Versteht man allerdings unter der Bezeichnung Rahmen-erzählung die traditionelle Form, die sie etwa bei Keller, Storm, C.F. Meyer hat, so ist sie auf den 'Geteilten Himmel' sicher nicht anwendbar."³³

Eine andere Frage ist die der Erzählhaltungen, die gemeinsam mit den zwei zeitlichen Ebenen den großen Reiz dieses Buches ausmachen. Heinz Sachs mein-

te es sei "das Kompositionsprinzip, alle Ereignisse durch die Hauptgestalt Rita zu brechen"³⁴, im Band XI der Geschichte der deutschen Literatur steht, die Geschehnisse würden "aus der Sicht der

Hauptgestalt erzählt"³⁵, und Marcel Reich-Ranicki spricht im Zusammenhang mit diesem Werk gar von einer Ich-Erzählung.³⁶ Eine Ich-Erzählung ist Der Geteilte Himmel ganz bestimmt nicht, und die anderen Feststellungen glauben wir auch nur eingeschränkt gelten zu lassen dürfen. Werfen wir hierzu einen Blick auf eine beliebig herausgegriffene Stelle des Romans:

Ihnen blieb nur dieser schwerelose, blasse, nicht mehr von Hoffnung und noch nicht von Verzweiflung gefärbte Augenblick. Rita nahm ein Fädchen von seiner Jacke. Ein Blumenverkäufer, der genau studiert hatte, wann man abschiednehmende Liebespaare stören darf, trat an sie heran. "Ein Sträußchen gefällig?" Rita schüttelte hastig den Kopf. Der Mann zog sich zurück. Man lernte nie aus.

Manfred sah auf die Uhr. Ihre Zeit war genau bemessen. "Geh jetzt", sagte er. Er ging mit ihr bis zur Sperre. Da blieben sie wieder stehen. Rechts zog der Strom zurück in die Stadt. Sie konnten sich auf ihrem Inselchen nicht lange halten.

"Geh", sagte Manfred.

Sie sah ihn weiter an.

Er lächelte (sie soll ihn lächeln sehen, wenn sie an ihn denkt). "Leb wohl, braunes Fräulein", sagte er zärtlich. Rita legte ihren Kopf eine Sekunde lang an seine Brust. Noch Wochen später fühlte er den federleichten Druck, wenn er die Augen schloß. Sie mußte dann wohl durch die Sperre und die Trep-

pe hinaufgegangen sein. Sie muß mit einer Bahn gefahren sein, die sie zum richtigen Bahnhof brachte.³⁷

Was sehen wir: keine Ich-Erzählung und mehr als nur eine Sicht. Um die Termini Franz K. Stanzels zu benutzen,³⁸ haben wir es hier mit einem hauptsächlich personalen Roman zu tun. Wir finden szenische Darstellungen, erlebte Rede, Bewußtseinsspiegelungen, innere Monologe, Passagen in der Ich-Erzählhaltung, und neben der personalen Außensicht eine Innensicht,³⁹ die sich zumeist an der Hauptgestalt Rita orientiert. Doch ist es kaum gerechtfertigt, zu behaupten, alles sei durch ihre Sicht dargestellt. Im obigen Zitat kann man z.B. über den Satz "Noch Wochen Später fühlte er den federleichten Druck, wenn er die Augen schloß" nun wirklich nicht behaupten, dies sei aus der Figuresicht Ritas geschrieben. Es gibt aber viele Textstellen, in denen es nicht möglich ist, die Sicht eindeutig zuzuordnen. So in unserem Zitat den Satz: "Man lernte nie aus", nachdem der Blumenverkäufer von Rita zurückgewiesen wurde. Hierbei kann es sich sowohl um die Sicht des Verkäufers handeln als auch um die Ritas, eine spöttische Bemerkung, die sie sich im Sanatorium erinnernd kurz vor ihrer Entlassung durchaus zu machen in der Lage gewesen wäre. Möglicherweise könnte man trotzdem zu dem Schluß gelangen - wir tun es allerdings nicht -, daß der ganze Roman, so auch das obige Zitat, aus der Sicht der Hauptgestalt

geschrieben sei, mit der Begründung, sie erinnere sich an die Vergangenheit und interpretiere sie gleichsam mit, indem sie sich in die anderen Personen hineinversetze. Dem widerspricht aber allzu deutlich, daß in der Ebene der „Gegenwart“, der Krankenhaus- und Sanatoriumsebene ebenfalls verschiedene Innenansichten von Figuren vorliegen. (Siehe z.B. Kapitel 7 und 8.) Auf diese Weise werden Personen und Geschehnisse aus der Sicht dritter charakterisiert, was zugleich auch bedeutet, daß die Sicht Nitas eben nicht immer vorliegt.

Wie bereits erwähnt, halten wir die Anwendung der verschiedenen Zeitebenen und Erzählhaltungen für eine besondere Stärke des Buches. Alfred Kurella vertrat diese Meinung,⁴⁰ während Christoph Funke der Ansicht war, "die Schwächen der Geschichte (seien u.a.) begründet in der nicht konsequent durchgehaltenen Erzählerposition".⁴¹ Dieser Umgang mit den verschiedenen Erzählhaltungen entging damals übrigens einer Reihe von Rezensenten, nicht aber den Mitgliedern des Zirkels schreibender Arbeiter des VEB Waggonbau Ammersdorf.⁴²

Kontrapunktik

Das Grundlegendste Gestaltungsprinzip in diesem Roman möchten wir Kontrapunktik nennen. Wir meinen damit die Gegenüberstellung gegensätzlicher Komponen-

ten, so von Gestaltungsweisen (zeitliche Ebenen ,
variierende personale Sicht), von Figuren, Schau-
plätzen und Geschehnissen.

Durch die bereits behandelten zwei Ebenen werden
zeitlich voneinander fernliegende Abläufe näher zu-
sammengerückt, kontrastierend gegenübergestellt. Ge-
genüberstellungen finden wir aber noch an zahlreichen
Stellen des Romans:

Rita wird zunächst als ein unerfahrenes Mädchen
vom Dorfe beschrieben, das in einer "kleine(n) länd-
liche(n) Zweigstelle einer großen Versicherung" ar-
beitet.⁴³ Sie verliebt sich in den ihr so entgegen-
gesetzten, weil älteren, erfahrenen und desillusionier-
ten Manfred, und er in sie.

Den ersten Schritten in ihrer Liebesbeziehung folgen
aber gleichzeitig auch Ritas erste Schritte in das
gesellschaftliche Leben. Sie unterschreibt den Fra-
gebogen zum Studium. Der Kontrast von Stadt und Land
wird deutlich, als Rita zum erstenmal in der Stadt
ist.

Während Ritas Aufenthalt in der Stadt besteht der
Gegensatz zwischen Betrieb und später Institut auf
der einen Seite, und die so ganz andere Umgebung bei
den Herrfurths.

Deutlich ins Auge fällt auch die Gegenüberstellung
des Empfangs beim Rat der Stadt für die Arbeiter
des Waggonbaubetriebes und der Party bei Manfreds
Professor.

Die gegensätzlichen Lebensläufe Manfreds und Wendlands. Ritas positive Erfahrung, daß Mangold, der "über die Parteilinie (sprach), wie Katholiken über die unbefleckte Empfängnis reden",⁴⁴ sich nicht durchsetzen konnte, steht parallel zu Manfreds Niederlage, daß er und Martin Jung sich mit ihrer Maschine nicht durchsetzen konnten.

Soviel, um nur einige Beispiele zu nennen. Betrachtet man die Figuren und den weiteren Verlauf der Handlung, so wird man eine Unzahl weiterer Gegenüberstellungen finden, die alles in allem manchmal auch den Keim der Schwarz-Weiß-Malerei beinhalten.⁴⁵

Altes und Neues im "Geteilten Himmel"

Ritas und Manfreds Liebe wird als eine Liebe auf den ersten Blick gestaltet. Sie helfen sich beide, ja auch Manfred hilft Rita, als sie aufzugeben droht (Kapitel 11). Dies ist etwas, das u.a. bei dieser Figur mit Vorliebe übersehen wird, so wie ähnliches auch im Falle Innstettens geschieht. Manfreds Person, seine Ansichten und Taten sind durch seinen familiären Hintergrund und seine Erfahrungen motiviert. Sein Vater war ein Mitläufer in der Nazizeit und ist es nun als Parteimitglied ohne Überzeugung erneut, während Manfreds Mutter herrschsüchtig ist. Seine Mittelschulzeit fiel in die Kriegsjahre, während des Studiums wurde er von einem Kommilitonen, auf den er unbedingt rechnete,

verraten. Er studiert, verliebt sich in Rita, beendet sein Studium. Sie zieht zu ihm in das Haus seiner Eltern in die Stadt. An seinem Arbeitsplatz findet Manfred eine Gruppe von Leuten vor, die dem Professor "Götzendienst" leisten. Die Stufen seiner Karriere sieht er von nicht Begabteren, dafür aber Älteren, die angesichts der deutschen Vergangenheit keine Scham verspüren, verstellt. (Die Charakterisierung des Kreises der Naturwissenschaftler ist, da kann man H.J. Geerds zustimmen, "unzulässig vereinfacht".⁴⁶) Seine Verlobte absolviert ihr Praktikum, und berichtet immer wieder über ihre Erlebnisse. Für ihn sind die Anstrengungen im Betrieb Beispiele eines vergeblichen und seiner Ansicht nach ergebnislosen Bemühens. Auf dem Empfang für die Arbeiter beim Rat der Stadt hört er nur leere Phrasen in den Reden. Dann studiert Rita, und berichtet ihm über den Terror des dogmatischen Mangold. Eines Tages sieht Manfred sie zu dem Mann ins Auto steigen, der Rita ebenfalls liebt, während er doch auch mit Blumen auf sie gewartet hatte. Als Manfred gemeinsam mit seinem Freund Martin Jung eine von ihnen entworfene bessere Maschine annehmen zu lassen versucht, sieht er diesen Versuch trotz der offenkundigen Überlegenheit ihrer Neuerung scheitern. Sein Freund setzt sich zu lautstark für ihre Sache ein und wird exmatrikuliert. Als Manfred um die Wiederaufnahme seines Freundes bittet, endet das Gespräch für ihn enttäuschend. Als er auf einer Konferenz in Berlin ist,

geht er nach West-Berlin und meldet sich erst schriftlich wieder.

Die meisten Einschätzungen von Manfreds Charakter waren in den damaligen Rezensionen verurteilende: "Individualismus", "Nihilismus", "Menschenverachtung", "Vergötzung der Technik",⁴⁷ er weise "kaum günstige Charakterzüge" auf und "wird im Verlauf der Erzählung dann vollständig negativ".⁴⁸ Darin mag die Erfahrung mitschwingen, die man mit jenen Figuren in Eduard Claudius' Menschen an unserer Seite (1951), Hildegard Maria Rauchfuß' Wem die Steine Antwort geben (1952), Irma Harders Im Haus am Wiesenweg (1956), Hans-Jürgen Steinmanns Die größere Liebe (1959), Willi Bredels Ein neues Kapitel (1961/64) und Armin Müllers Du wirst dir den Hals brechen (1961) - um nur Romane als Beispiele zu nennen - gemacht hatte, die Republikflucht begehen oder begehen wollen. Sie sind alle ausnahmslos mit negativen Eigenschaften behaftet, sind durchtriebene Bösewichter, habgierig etc. Insofern war die Zeichnung Manfreds bei Christa Wolf etwas ganz neues. Sicherlich ist sein Entschluß durch viele zufällige Ereignisse bestimmt und er hätte "gesunden können", wie Jürgen Bonk es schrieb,⁴⁹ also in der DDR bleiben können. Nichtsdestotrotz kann man Manfreds Gedankengang nachvollziehen, seine Gründe verstehen. Daß die Ereignisse, die ihn zur Republikflucht veranlaßten, keine gesetzmäßigen waren, wird im Buch aber auch betont: für die Zurückweisung der Maschine ist eine Person

verantwortlich, die - das muß man annehmen - dies aus Sabotage durchgesetzt hat. (Die Figur des Saboteurs, des Agenten, der die Produktion in der DDR vergeblich zu vereiteln versucht, war in der damaligen DDR-Literatur sehr häufig vertreten: Karl Mundstocks Helle Nächte (1952), Werner Reinowskis Der kleine Kopf (1952), Rudolf Fischers Martin Hoop IV (1955), Anna Peghers Die Entscheidung (1959), Werner Steinbergs Wasser aus trockenen Brunnen (1962) und auch einige der oben bereits aufgezählten Romane bieten hierfür Beispiele. Nur verzichtet Christa Wolf - im Gegensatz zu den anderen Romanen - auf die einem Kriminalroman zukommende Entlarvung, Verfolgung und Bestrafung des Saboteurs, die in den anderen Romanen mit zu dem beruhigenden Happy-End beiträgt.) Selbst die Rezensenten, die Manfred nicht a priori verurteilten,⁵⁰ bemängelten, daß die Motive, die ihn zum Verlassen der DDR nötigten, zu stark herausgearbeitet seien.

Die Forderung nach einer stärkeren Gestaltung der Partei, der Kraft des Kollektivs⁵¹ kam auch in sehr vielen Rezensionen vor. Die Wirkung langer Jahre und vieler Werke schwang dabei mit. Franz Fühmann meinte hierzu im allgemeinen: "Einer grünen Bank wird vorgeworfen, daß sie kein blauer Tisch sei. Immer wieder, zumal bei jeder eigenwilligen Leistung, wird nach dem Schema geschrieben ('Wo bleibt die positive Gegengestalt, welche...' - 'warum wird nicht das Kollektiv gezeigt, in dem ...' - 'Einen solchen Einzelfall mag es wohl geben, aber für unser Leben typisch...')

Immer noch wird von einzelnen Werk „gefordert, was nur die Totalität unserer Literatur geben kann, nämlich die Totalität des Lebens. Immer noch wird dem Schriftsteller ein politischer Vorwurf gemacht, wenn er der ganzen Skala der menschlichen Gefühlslebens, die eben von der jubelnden Freude bis zum quälenden Schmerz reicht, von der juchzenden Lebenslust bis zur tiefen Krise der Verzweiflung, Ausdruck verleiht.“⁵² auf ebendiese Weise wurde gefragt, warum denn die Person des Meternagel so gezeichnet ist, wie sie es war, und warum nicht anders. Meternagel, der für ein ehemaliges Verbrechen, für das er keine Schuld trägt, vom Meisterrang zurückversetzt wurde, der eine "rückläufige Kaderentwicklung" hat, ist es, der unbeirrbar in seinem Fleiß und in seinem Glauben an die Notwendigkeit der Erhöhung der Produktion, sich bis zu seinem körperlichen Zusammenbruch verausgabt. Zak nannte ihn die "klassische Gestalt" des "Arbeiters als Erzieher"⁵³, wie sie in der damaligen DDR-Literatur häufig anzutreffen war. Seine Festigkeit, seine Person, die kaum eine Entwicklung durchmacht und von Anfang bis Ende sich für ihre Überzeugung einsetzt, stellt ihn mit solchen Figuren der Romane Menschen an unserer Seite (1951) und Von der Liebe soll man nicht sprechen (1957) von Eduard Claudius, Helle Nächte (1952) von Karl Mundstock, Der Ungeduldige (1960) von Werner Reinowski, Die Hochzeit von Länneken (1960) von Herbert Nachbar, Herbst-

rauch (1961) von Bernhard Seeger und Du wirst dir den Hals brechen (1961), um Romane zu nennen, die vor dem "Geteilten Himmel" erschienen sind, in eine Reihe. Allerdings unterscheidet sich Meternagel von jenen Figuren wiederum darin, daß er den gravierenden Fehler der Schwäche gegenüber seiner Tochter hat - der ihm aber verziehen wird -, und daß ihm im Roman das den anderen Figuren in den anderen Romanen zukommende Happy-End nach der Lösung der Aufgaben in der Produktion verwehrt bleibt. Sein Zuhause ist ärmlich eingerichtet, seine Frau gealtert und er körperlich zerrüttet.

Eine Person entwickelt sich hingegen ganz deutlich: die Figur Ritas. Die in der Gegenwart angesiedelte Form des Entwicklungsromans, als dessen Ergebnis sich der Held zum sozialistischen Bewußtsein entwickelt, war in der DDR Literatur schon vor Christa Wolfs Roman vorhanden. (Hans-Jürgen Steinmanns Die größere Liebe aus dem Jahre 1959 und Werner Eggeraths Wassereinbruch aus dem Jahre 1960 sind hier als Beispiele zu nennen.) Nach ihr sollten noch viele Beispiele (u.a. Spur der Steine von Erik Neutsch aus dem Jahre 1964) folgen. Hierbei, und im Falle der Entwicklung Ritas im Geteilten Himmel, handelt es sich eindeutig um jenes klassische Muster, das im Entwicklungsroman des 18-19. Jahrhunderts vorgezeichnet ist, daß nämlich der Protagonist, der sich für die Welt offenhält, auszieht, die Welt in sich aufnimmt, und sich nach der Entfaltung einer Persönlichkeit, als er schon als ein anderer dasteht, dessen bewußt

wird, daß er die Welt benötigt.⁵⁴ (Im Gegensatz zu dem Muster des Entwicklungsromans der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.⁵⁵) Es ist ganz offensichtlich, daß es in diesem Fall Rita ist, die "auszieht", sich in immer neuerer Umgebung und mit schwierigeren Aufgaben zurechtfindet. Sie kommt vom Dorf in die Stadt, findet sich dort im Betrieb, nach Selbstzweifeln und Zweifeln sowohl in der Arbeit als auch mit ihren Kollegen zurecht, um dann im Studium etwas Ähnliches zu erleben. Beide Male kann sie ihre Selbstzweifel überwinden. Ist ihr gesellschaftliches Interesse anfangs noch gering, und hört man noch aus manch ihren Sätzen eine Art pantheistisches "Dankgebet an Gott für die Schönheiten der Natur"⁵⁶ heraus ("Rita lächelte. Wie sie alles kannte! Wie es ein Teil von ihr war! Danke für jeden Vogelruf, für das kühle Flußwasser, für die Morgensonne und den Baum Schatten im Sommer."⁵⁷), so steht sie nach ihrem Zusammenbruch zu Beginn ihrer Krankenhaus- und Sanatoriumszeit bereits am Anfang des Weges, der sie zur geistigen Verarbeitung ihres emotionalen Entschlusses, Manfred nicht zu folgen, führt. Diesen Weg ("vom Ich-zum Wir-Denken"⁵⁸) kann man getrost als den der sozialistischen Bewußtseinsbildung nennen.⁵⁹ Allerdings verlassen wir die Heldin - im Gegensatz zu den Beispielen aus der DDR-Literatur, bei denen das bereits erwähnte klassische Muster des Entwicklungsromans in einer Gegenwartsthematik angewandt wurde, und die vor

1963 erschienen waren - nicht mit der "beruhigenden" Gewißheit, daß sich nun für sie alle wichtigen Fragen gelöst hätten.

Auch in diesem Roman spielt die Frage der deutschen Vergangenheit eine Rolle, doch wird diese Frage unter dem Aspekt gesehen, daß Menschen, die es zur Zeit der zwölf Jahre Hitlerdiktatur selbst zu höheren Rängen gebracht haben, nun mit zu den Massen gehören, mit denen eine neue Gesellschaftsordnung aufgebaut werden soll. Im Roman kommt dies sowohl in der Brigadehandlung als auch bei der Gestaltung der Naturwissenschaftler zum Vorschein. Die Flucht der deutschen Zivilbevölkerung im Kriege gegen Westen ist in Ritas Kindheit mitenthalten, für das Mitläufertum (das es - dies wird deutlich - auch in der Gegenwart gibt) steht Manfreds Vater. Zwischen Manfred und Rita zieht sich die Grenze zwischen zwei Generationen, zwischen der, die den Faschismus bewußt erlebt, und der, die dies nicht hat.⁶⁰ Wie diese Erfahrung sich in Manfreds Bewußtsein und Charakter niederschlägt, haben wir bereits angedeutet.

Die zentrale Frage des Romans ist die Entwicklung Ritas, und wir meinen nicht, daß der 13. August 1961 jene zentrale Stellung im Roman einnimmt, die ihm von einigen Kritikern zugeschrieben wird, sondern meinen eher im Gegenteil, daß dieses Datum vielmehr nur am Rande erwähnt wird, was dann die Ursache für jene Meinungen war, die Christa Wolf vorwarfen, "die nationale Frage in Deutschland (werde) nicht als Frage

des Klassenkampfes empfunden und dargestellt"⁶¹,
"die nationale Frage in Deutschland (...) (erscheine)
in einem falschen Licht"⁶² etc. Für die Hauptgestalt
ist es ja ihre zerbrochene Liebesbeziehung, die Ent-
fremdung von Manfred, über die sie nachdenkt und
nachzudenken hat, denn das ging ihr näher als alles
andere. (Übrigens sagte Christa Wolf später selbst
in einem Interview für den Hessischen Rundfunk: "Ich
selbst hab', das wird Sie vielleicht wundern, während
der Arbeit eine Variante erwogen, (...) daß dieses
Paar sich zwar trennt, aber ohne daß einer der beiden
(...) die DDR verlassen hätte. Weil nämlich mein
Grundthema, mein erstes Thema für dieses Buch nicht
die Teilung Deutschlands war, sondern die Frage: Wie
kommt es, daß Menschen auseinandergehen müssen?"⁶³)

Große Teile der damaligen Literaturkritik stell-
ten Anforderungen an das Buch, die von seiner Autorin
gar nicht erfüllt werden wollten. Auf Grund eines Li-
teraturverständnisses, das davon ausging, in den Wer-
ken des sozialistischen Realismus⁶⁴, deren künstle-
rische Wahrheit "auf der Einheit von realistischer
Gestaltung und parteilicher Wertung (beruht)"⁶⁵, müß-
te allen Kriterien durch expressis verbis geäußerte
Meinungen, Argumentationen verschiedener Figuren,
durch die Widerlegung unsozialistischer Ideen und
Ansichten, durch Erfüllung für die positiven Gestal-
ten entsprochen werden, war es kein Wunder, daß die-
ses Buch auf ablehnende Meinungen traf.

Neu war in diesen Romanen, wobei auch zahlreiche Anknüpfungspunkte an die Werke der Jahre 1949-60 vorhanden sind, auf die wir bereits eingegangen sind, daß neben dem zunehmenden Gewicht der Gesellschaft in der Ausprägung und Lösung der Konflikte, das in Frage stehende Hauptproblem (Entfremdung und Zerbrechen einer Liebe) ein viel privateres und intimeres ist als in den Werken früherer Jahre, wo dies eher eine marginale Frage war, und daß die Lösung dieses Problems nicht mehr eine für den Leser vollkommen zufriedenstellende ist. (Hier beginnt eine Entwicklung, in deren Verlauf, wenn wir uns nur die weiteren Werke von Christa Wolf vor Augen halten, das Interesse sich immer mehr zugunsten allgemein menschlicher Fragen, die das Wesen des Menschen betreffen, verschiebt.)

Es genügt, einen Blick auf die Romane zu werfen, die in der Zeitspanne bis zum Erscheinen von Nachdenken über Christa T. herausgegeben wurden, um erkennen zu können, daß die oben erwähnten neuen Züge nicht nur in Der geteilte Himmel, sondern in einer repräsentativen Zahl von weiteren, und bei weitem nicht unwichtigen Romanen, um bei den Romanen zu bleiben, aufzufinden sind, was es uns als berechtigt erscheinen läßt, in Zusammenhang mit diesen Werken und der Zeit, in der sie entstanden und erschienen sind, von einer neuen Phase der Literatur der DDR zu sprechen. Mehr als vorher "spürten die Autoren

den inneren Konflikten nach und gestalteten tragische Situationen", die Intensität der psychologischen Durchdringung der literarischen Figuren wurde größer.⁶⁴ Hierbei wurde aber außer einer verstärkten Psychologisierung auch auf bestehende Widersprüche hingewiesen, die zwischen dem Subjekt und der Gesellschaft, die seine Selbstverwirklichung behindert, bestehen können. Im Einklang hiermit wurde das Schema des Entwicklungsromans in einer Reihe von Werken angewandt, so in Spur der Steine (1964) von Erik Neutsch, Frank Mellenthin. Roman einer Wandlung von Jürgen Brinkmann (1965), Mein namenloses Land von Joachim Knappe (1965), wobei in Erik Neutchs Roman und in dem von Klaus Roche sich die Art des Romanabschlusses deutlich von den früheren zeitgenössischen Entwicklungsromanen unterschied. Im Roman von Erik Neutsch, dem von Joachim Knappe sowie in Zeit der Störche von Herbert Otto (1966), Alchimisten von Eduard Klein (1967) und Buridans Esel von Günter de Bruyn (1968) stehen die allgemein menschlichen Probleme und Konflikte zusammen mit Fragen der Ethik und der Moral im Vordergrund. Ebenfalls in dieser Zeit entstanden Romane, die als Bilanz, als Überdenken eines Ereignisses, einer Entwicklung durch eine Figur oder einen Erzähler angelegt waren, was selbstverständlich untrennbar mit Intimität und persönlicher und persönlichster Erfahrung zusammenhängt. Ähnlich wie in Der geteilte Himmel trifft dies für Die Aula von Hermann Kant

(1965), Levins Mühle von Johannes Bobrowski (1964) und Alfred Wellms Pause für Wanzka oder Die Reise nach Descansar (1968) zu. Neben einer Reihe von bestehenden Ähnlichkeiten zwischen Romanen jener Jahre und Christa Wolfs Buch hinsichtlich einzelner Motive, Symbole und Ereignisse, die wir nicht auf den Geteilten Himmel beziehen und auf die wir an dieser Stelle auch nicht eingehen wollen, fällt auf, daß in jenen Jahren in der Fabelkonstruktion statt eines linearen Erzählens immer häufiger mit Zeitschichtungen und Rückblenden gearbeitet wurde, und ebenso trifft man häufiger auf innere Monologe, auf Bewußtseinsstrom u.ä. Siehe hierzu die bereits erwähnten Romane von Erik Neutsch, Hermann Kant, Jürgen Brinkmann, Klaus Poche und den Roman Abschied von den Engeln von Werner Heiduczek (1968).

Auf Grund all dieser Züge und Eigenheiten meinen wir, daß Christa Wolfs Roman Der geteilte Himmel das Werk einer bestimmten Phase der Literatur der DDR, nämlich der Phase 1961-69, ist.

Anmerkungen

- 1 Martin Reso: *Der geteilte Himmel und seine Kritiker*, Halle 1965. S. S. (Im weiteren: Reso)
- 2 Fritz J. Raddatz: *Traditionen und Tendenzen*, Frankfurt am Main 1972. S. 383.
- 3 Günter Zehm: *Weil es uns schlecht geht, sind wir dafür.* - In: *Die Welt*, 30.7.1963.
- 4 Ebda, sowie Sabine Brandt: *Annäherung an die moderne Literatur?* - In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.10.1963.
- 5 Dietrich Allert und Hubert Wetzelt: *Die große Liebe.* - In: *Freiheit*, 31.8.1963; Reso S. 78-85.
- 6 Werner Illberg: *Von der wahren Parteilichkeit des Kritikers.* - In: *Sonntag*, 4.10.1963; Reso S. 114.
- 7 Günther Dahlke: *"Geteilter Himmel" und geteilte Kritik.* - In: *Sinn und Form*, Heft 2/1964; Reso S. 236-55.
- 8 Dieter Schlenstedt: *Motive und Symbole in Christa Wolfs Erzählung "Der geteilte Himmel".* - In: *Weimarer Beiträge*, Heft 1/1964; Reso S. 181-226.
- 9 Miklós Salyámosy: *Tendenciák az NDK irodalmában (Tendenzen in der Literatur der DDR).* - In: *Helikon*, Heft 3-4/1972.
- 10 Franz Fühmann: *Erfahrungen und Widersprüche.* Rostock, 1975. S. 9.
- 11 Peter Gugisch: *Christa Wolf.* - In: *Literatur der*

DDR in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. Hans Jürgen Geerds. Stuttgart, 1972. S. 414

- 12 In: Freiheit, 12.10.1963; Reso S. 115-117.
- 13 Rosemarie Heise: Der geteilte Himmel. - In: Neue Deutsche Literatur, Heft 6/1963; Reso S. 51-60.
- 14 Jürgen Bonk: Das mußt du lesen: Christa Wolf - Warum eine Liebe zerbrach? - Nach der Lektüre einer bemerkenswerten Erzählung. - In: Junge Welt, 23.7.1963; Reso S. 61.
- 15 Allert/Wetzelt, w.o.
- 16 Günther Wirth: Den Blick zum klaren Horizont gewonnen. - In: Neue Zeit, 4.4.1963; Reso S. 17.
- 17 Reso S. 27.
- 18 Föhmann, w.o., S. 11f.
- 19 Hans Böhm: Der geteilte Himmel. - In: Das Volk, 27.10.1963; Reso S. 129-32. Schlenstadt, w.o.
- 20 Zehm, w.o.
- 21 Gugisch, w.o.
- 22 Geschichte der deutschen Literatur, elfter Band, Berlin (DDR) 1977. S. 544.
- 23 Salyámosy, w.o. Romantführer A-Z. Band 11/2, Berlin (DDR) 1980. S. 475-7. Manfred Lurzak: Der deutsche Roman der Gegenwart. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979. S. 190-199.

- 24 Brandt, w.o. Marcel Reich-Ranicki: Literarisches Leben in Deutschland. München 1965, S. 169.
- 25 Christa Wolf: Erzählungen, Berlin/Weimar. 1985. S. 34.
- 26 Christa Wolf: Lesen und Schreiben, Berlin/Weimar 1973. S. 75.
- 27 Hans Jürgen Geerds: Menschen mitten unter uns. - In: Ostseezeitung, 8./9.6.1963: Reso S. 42.
- 28 Christa Wolf: Der geteilte Himmel, Halle 1968. S. 275.
- 29 Gugisch, w.o.
- 30 Kurella, w.o. Bonk, w.o. Hans Koch: Sicher auf dem neuen Ufer. - In: Sonntag, 4.2.1963: Reso S. 11-15
- 31 Christoph Funke: Der Verzicht auf eine Liebe. - In: Der Morgen, 14.6.1963: Reso S. 41. Geerds, w.o.
- 32 Eduard Zak: Tragische Erlebnisse in optimistischer Sicht. - In: Sonntag, 19.5.1963: Reso S. 31-40. Heise, w.o.
- 33 Heise, w.o., S. 53.
- 34 Hans Sache: Fabel und Aussagekraft. - In: Freiheit, 9.11. 1963: Reso S. 138.
- 35 Siehe Anm. 22, S. 544.
- 36 Reich-Ranicki, w.o., S. 150.
- 37 Siehe Anm. 28, S. 272.

- 38 Franz K. Stanzel: Typische Formen des Romans, Göttingen 1972. S. 39-52.
- 39 Franz K. Stanzel: Theorie des Erzählens, Göttingen 1982. S. 169-189.
- 40 Kurella, w.o.
- 41 Funke, w.o., S. 41.
- 42 Siehe Anm. 12.
- 43 Siehe Anm. 28, S. 16.
- 44 Ebda, S. 186.
- 45 Durzak, w.o., S. 193.
- 46 Geerds, w.o., S. 46.
- 47 Wirth, w.o., S. 17-19.
- 48 Zak, w.o., S. 34.
- 49 Bonk, w.o., S. 63.
- 50 Bonk, w.o. Horst Eckert: Wem nützt das? - In: Forum, 2. Septemberheft 1963: Reso S. 93.
- 51 Allert/Wetzelt, w.o., S. 82. Hans Georg Werner und Dieter Heinemann: Konflikt und Motiv. - In: Freiheit, 19.10.1963; Reso S. 124. Irma Schmidt: Veränderung bewirken und sich mit verändern. - In: Neues Deutschland, 17.12.1963; Reso S. 163.
- 52 Fühmann, w.o., S. 12.
- 53 Zak, w.o., S. 24.
- 54 Miklós Salyámosy: Welt und Roman im 20. Jahrhundert. - In: Welt und Roman. Vasegráder Beiträge

- zur deutschen Prosa zwischen 1900 und 1933. Hrgg.
v. Antal Mádl und Miklós Salyámosy, Budapest 1983.
S. 12.
- 55 Miklós Salyámosy: Historischer Abriß der deutschen
Gegenwartsprosa. - In: Acta Litteraria Scientiarum
Hungaricae Tomus 23, 1981. S. 49-62.
- 56 Durzak, w.o., S. 198.
- 57 Siehe Anm. 28, S. 27.
- 58 Hans Sambale: Probleme aus Christa Wolfs Erzählung
auf einem Diskussionsabend des DSV in Dresden. -
In: Sächsische Zeitung, 9.11.1963; Reso S. 145.
- 59 Durzak, w.o.
- 60 Siehe Anm. 28, S. 60.
- 61 Erik Neutsch: Einige Bemerkungen zur Literaturdis-
kussion. - In: Freiheit, 28.9.1963; Reso S. 101;
Fast die Wahrheit, Berlin (DDR) 1979. S. 208.
- 62 Redaktion der Freiheit: Nützlicher Streit. - In:
Freiheit, 30.11.1963; Reso S. 159.
- 63 Karl Corino, Interview mit Christa Wolf; gesendet
im Hessischen Rundfunk am 27.11.1974 in der Reihe
Transit. Kultur in der DDR; Alexander Stephan:
Christa Wolf, München 1979. S. 35.
- 64 Sachwörterbuch für den Literaturunterricht, Ber-
lin (DDR) 1978. S. 143-6.
- 65 Ebda, S. 145.
- 66 Siehe Anm. 22, S. 518.